

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Eidungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Verfertiger-Einrichtungen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Kontanz und Zwangsversteigerung erfolgt jeder Nachschlag.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Vorstände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kadobitz. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kähle, Inh. Georg Kähle, Ottendorf-Okrilla. Obrokonto: 551. — Fernruf: 311.

Nummer 134 Dienstag, den 15. November 1938 37. Jahrgang

Bauer und Politik

Beginn der sächsischen Kreisbauerntage — Landesbauernführer Körner in Auerbach

Mit dem Kreisbauerntag in Auerbach begann die Reihe der 21 Kreisbauerntage, die von den sächsischen Kreisbauernschaften in diesem Winterhalbjahr als ihre größten Jahresveranstaltungen veranstaltet werden.

Nach einer Dienstbesprechung der Ortsbauernführer und Ortsbauernräte fanden sieben Sondertagungen statt, auf denen die Gefolgschaften, die Bäuerinnen und Landfrauen, die Landjugend, die Gärtner usw. die Richtlinien für ihr besonderes Arbeitsgebiet erhielten.

Den Höhepunkt bildete die Schlusstagung, auf der weit über tausend Angehörige des Reichsnährstandes aus der Kreisbauernschaft Seligenheide hatten, eine richtungweisende Rede von Landesbauernführer Körner zu hören.

Er erinnerte zunächst an die große Anerkennung der Erfolge der deutschen Landwirtschaft auf dem diesjährigen Reichsparteitag und erklärte, daß das deutsche Landvolk mit der Sicherung der Ernährung mit die Voraussetzungen für die außenpolitischen Geschicke dieses Jahres geschaffen habe.

Sodann machte der Landesbauernführer über die erzielten Erfolge zahlenmäßige Angaben, die eine hohe Beweiskraft über die große Gemeinschaftsleistung der deutschen Landwirtschaft darstellten. Im weiteren Verlauf seiner immer wieder von Beifall unterbrochenen Rede kam er auch auf die Aufgaben zu sprechen, die es im Interesse einer weiteren Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft zu lösen gilt. Besonders betonte er die Lösung der Landarbeiterfrage, zu der das deutsche Volk noch eine ganz andere Einstellung als bisher bekommen müßte. Schließlich gab er noch sachliche Ratschläge für die Durchführung der Erzeugungsschlacht.

Gruß vom Raths Ehrengesitt

Abfahrt des Sonderzuges von Paris am Dienstag abend

Die sterbliche Hülle des einem feigen jüdischen Mordopfer zum Opfer gefallenen Gesandtschaftsrates vom Rath wird am Dienstag abend von Paris nach Düsseldorf übergeführt. Der Sonderzug, den die französische Regierung zur Verfügung gestellt hat, geht vom Nordfriedhof um 22.30 Uhr französischer Zeit (23.50 Uhr MEZ) ab. Neben dem Staatssekretär Fröhr, von Weizsäcker, dem deutschen Votschafter Graf Helldorf und dem Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich wird eine Abordnung der Votschaft, der Landesgruppe und der deutschen Gemeinschaft dem verstorbenen Kameraden das Geleit in die Heimat geben, u. a. der stellv. Landesgruppenleiter Geiger, der Ortsgruppenleiter von Ritschen, der Vorsitzende der deutschen Gemeinschaft Rad, Gesandtschaftsrat Quiring, der Lustattache Oberst Hanefse, der Vertreter des Militärattachés Major Frhr. von Liebenstein, ferner Prof. Grimm, der sich zur Zeit in Paris aufhält. In Aachen werden die Eltern des Gesandtschaftsrates vom Rath in Begleitung des Attaché der Deutschen Votschaft in Paris, Dr. Achenbach, den Sonderzug begleiten.

Um 22.30 Uhr wird der Sarg des Gesandtschaftsrates vom Rath von der deutschen Christus-Kirche auf den Pariser Nordfriedhof übergeführt und durch einen mit Trauerflor schmückten Gang durch ein Spalier mobiler Garde in den Leichenwagen gebracht werden. 14 große Kränze werden den Sarg umgeben, darunter die Kränze des Führers, des Reichsaußenministers, des Reichspropagandaministers, des Gauleiters der NSDAP, des französischen Ministerpräsidenten, des französischen Außenministers, des italienischen Außenministers, des deutschen Votschafters und des italienischen Votschafters. Die deutsche Kolonie wird am Bahnhof Abschied von dem ermordeten Patrioten nehmen. Dieser letzten Ehrung werden auch Vertreter des französischen Außenministers beizubehalten.

Für die Lösung dieser Frage ist vorläufig ein Ausschuss eingesetzt worden. Wie verlautet, sollen auch die Forderungen gewisse finanzielle Forderungen stellen. Was die staatsrechtliche Seite der slowakischen Frage betrifft, so hat man den Autonomie-Antrag Hlinkas in dem Prager Parlament und die Berliner Beschlüsse zur Grundlage der Verhandlungen genommen. Die Slowaken fordern, daß die Staatsprache nur slowakisch sei. Weiter sollen in den Kemiern in der Slowakei nur Slowaken verwendet werden. Eine weitere Forderung ist die, daß die Wehrpflichtigen, die in der Slowakei auszuheben werden, ebenfalls nur in der Slowakei dienen sollen. Verlangt wird ferner von Seiten der Slowaken, daß nur diejenigen im Prager Zentralparlament beschlossenen Gesetze für die Slowakei Gültigkeit haben, für die die Mehrheit der slowakischen Fraktion gestimmt hat. Die slowakische Regierung soll künftighin von der Zentralregierung auf Antrag des slowakischen Landtages ernannt werden.

Einige tausend Juden abgeschoben

Säuberungsaktion in der Slowakei

In einer Ansprache bei einem Aufmarsch der Hlinka-Garde in Bratislava teilte Hlinka mit, daß die slowakische Regierung von der Reichsburger Universität 465 jüdische Hochschüler ausgeschlossen habe. Einige tausend Juden seien nach dem Ausland abgeschoben worden.

Minister Turcanik betonte gleichfalls, daß die Slowakei den Slowaken gehöre, ein Regieren fremder Elemente werde nicht geduldet werden. Der Kommandant der Hlinka-Garde, Palcik, kündigte für die nächste Zeit einen weiteren Ausbau der Hlinka-Garde an. Auch Frauenabteilungen würden aufgestellt werden.

Neue bulgarische Regierung

Die seit Freitag schwebende Regierungskrise in Bulgarien ist durch eine durchgreifende Umbildung des Kabinetts gelöst worden. Von den bisherigen Ministern verbleiben auf ihren Posten außer dem Ministerpräsidenten und Minister des Reiches Koffelwanoff der Kriegsminister General Dastaleff und der Außenminister Spas Ganeff.

Holländisches Verkehrsflugzeug verunglückt

Das Flugzeug „Hibonol“ der holländischen Luftfahrtgesellschaft KLM, 14 von Berlin kommend, kurz vor dem Amsterdamer Flughafen Schiphol durch unzeitige Bodenberührung verunglückt. Das Unglück ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Autostraße nach dem Haag und wird auf plötzlich auftretenden Nebel zurückgeführt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Wie verlautet, wurden bisher fünf Tote geborgen. Elf Verwundete wurden in ein Krankenhaus gebracht. Das Flugzeug hatte 14 Fahrgäste an Bord.

Italienische Kommission bei Mussmann

Auf Studienfahrt durch Deutschlands Wirtschaft

Die im Rahmen des Austauschabkommens zwischen Dr. Ley und Cianetti auf einer Studienfahrt durch das Deutsche Reich befindliche Kommission der italienischen „Nationalen Konföderation des Handels“ wurde nach ihrem Besuch in der Reichshauptstadt Leipzig in Dresden von Reichsstatthalter Wutschmann empfangen.

Der Reichsstatthalter schilderte in großen Zügen die außergewöhnliche Bedeutung der sächsischen Wirtschaft und die in aller Welt bekannte Arbeitsamkeit des sächsischen Stammes. Italien und Deutschland seien in der gleichen Lage hinsichtlich der Rohstoffe, sie seien beide auf die eigene Kraft angewiesen. Reichsstatthalter Wutschmann stellte mit Genugtuung fest, daß die Grenzauflösung sächsisch sei, so daß wir mit dem größten Vertrauen in die Zukunft sehen könnten.

Der Leiter der italienischen Kommission, Locurcio, dankte dem Reichsstatthalter für den Empfang und wies auf den ausgezeichneten Anschauungsunterricht hin, den gerade das Wirtschaftsland Sachsen der Kommission gebe.

Dem Empfang war ein Besuch in der Gaumarkung der DAF vorausgegangen. Anschließend waren ein Empfang der Wirtschaftskammer Sachsen sowie verschiedene Besichtigungen, deren Besuche in Industriewerken folgten werden.

Männer des Sudetenganges geehrt

Hochschul-Woche in Freiberg

Die Hochschule und der Neubau des Reiches

Anlässlich ihres 174. Gründungsfestes beging die Bergakademie Freiberg unter den Themen „Die Bergakademie und der sudetendeutsche Bergbau“ und „Die Hochschule im Volk“ eine Hochschulwoche, die durch die Anwesenheit des Reichsdozentenführers H. Brigadeführer Prof. Dr. Schulze und die Ehrung sudetendeutscher Bergbauingenieure ihre Bedeutung erzielte.

Generaldirektor Dipl.-Ing. Max Wäner aus Halle und der Oberbergrat Ingenieur Wenzel Schrems aus Bräun wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um den sudetendeutschen Bergbau und ihres mutigen Einsatzes für das deutsche Volkstum zu Ehrensenatoren ernannt. Damit kommt zugleich die traditionelle Verbindung Freibergs mit dem sudetendeutschen Bergbau zum Ausdruck, die auch in den Jahren der Unterdrückung nie verloren gegangen ist.

Der Reichsdozentenführer bezeichnete das Nachwuchsproblem, das sich auch in der Bergung der Lehrstühle äußert. Denn gerade die akademischen Kräfte wurden von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft ununterbrochen aufgefordert. Wenn man aber die realistischen Erfolge überblicke, so müsse man auch, daß der Hochschullehrer die vorbildliche Aufgaben zu erfüllen hat, und man begreife, daß das Einzelproblem „Hochschule“ während dieser Zeit zurückstehen mußte.

Wir brauchen jährlich 10000 Ingenieure

Aber nicht nur auf Seiten der Lehrkräfte, sondern auch bei den Studierenden zeigte sich ein Mangel an neuen Kräften. Wie sehr sich das ganze Problem gewandelt hat, zeigte der Reichsdozentenführer an folgendem Beispiel:

Der jährliche Bedarf an Ingenieuren aller Fachrichtungen betraue sich auf 10000, ein Bedarf, der, obgleich der Durchschnitt der technischen Wissenschaften Studierenden von 33 im Jahre 1934 auf 18,4 im Jahre 1938 gesunken sei, nicht gedeckt werden könne.

Während wir noch im Sommer 1933 rund 65000 arbeitstüchtige Ingenieure hatten, fehlen im kommenden Jahr bereits 15000. Dieses Beispiel könnte auch auf anderen akademischen Gebieten in nahezu unbeschränkter Form aufgezeigt werden.

Der Reichsdozentenführer ging u. a. auch auf die Notwendigkeit einer politischen Auslese der Hochschul-Lehrer ein, während er doch die Aufgabe, die Kräfte herauszubilden, die in absehbarer Zeit an einer führenden Stellung im öffentlichen Leben stehen werden. Die Hochschule des liberalistischen Zeitalters sei nicht mehr die Hochschule von 1938. Seit 1933 haben sich die deutschen Hochschulen und haben sich die deutschen Hochschul-Lehrer von Grund aus gewandelt, wie alles im Volk, Weg und Ziel sind klar vor unseren Augen, und der Wille, dieses Ziel zu erreichen, ist unbändig. Noch nie aber haben Nationalsozialisten ein Ziel nicht erreicht, das für das deutsche Volk lebensnotwendig war. So wird auch die wahrhaft nationalsozialistische Hochschule Wirklichkeit sein.

Rassenfrage und Frankreichs Zukunft

Hand in über französische Innen- und Außenpolitik

Aus dem Schlußbanden der Jahrestagung der Demokratischen Vereinigung hielt der Parteivorstand und ehemalige Ministerpräsident Mandin eine Ansprache, in der er u. a. die Rasse als das beste Problem für die französische Zukunft bezeichnete. Frankreich werde nur dann eine erstrangige Macht bleiben, wenn es durch die Entwicklung seiner Bevölkerung den Zuwachs der anderen Völker ausgleichen könne.

Es sei Wahnsinn, den Geburtenunterschied in Frankreich durch den Zustrom und die Naturalisierung von Ausländern zu ergänzen. Das bedeute Vorkarbidierung einer Rasse. Es sei höchste Zeit, daß die Kolonisierung Frankreichs durch Ausländer und vor allem durch unerwünschte Ausländer aufhöre. Eine gewaltige Anstrengung zur Ermutigung und Entwicklung der Geburtenfruchtbarkeit müsse neben diesen Maßnahmen zur Säuberung des Volkstörpers einhergehen.

Darüber hinaus erregte sich ebenfalls die Notwendigkeit einer Ueberholung des Begriffs „Patriotismus“. Frankreichs Rolle sei dem Zusammenbruch der Genfer Liga und der kollektiven Sicherheit sei nicht, den Genarmen in Europa zu spielen.

Die Lebensinteressen Frankreichs ruhten in der Zukunft in seinem eigenen Wehrlich. Das bedeute nicht, daß Frankreich sich an den europäischen Problemen uninteressiert zeigen solle. Er, Mandin, sei immer der Ansicht gewesen, daß Frankreich überall vertreten sein müsse, aber es müsse völlig handlungsfrei bleiben und den Umständen nach abwägen, wo und wann es sich einschalten solle.

Südafrikanischer Besuch in Berlin

Empfang Pirow's beim Führer vorgezogen

Am 17. November wird der Wehr- und Wirtschaftsminister der Südafrikanischen Union, Pirow, zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin erwartet. Der Minister wird vom Führer empfangen werden. Außerdem sind Empfänge bei Generalfeldmarschall Göring, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, bei Wirtschaftsminister Funk und beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, vorgezogen.

Slowaken fordern 20 Milliarden

Ein schwieriges Problem — Nächtl. Beratung in Prag

Die Beratungen des Ministerrates werden eilig fortgesetzt. Neuerdings gestaltet sich das slowakische Problem schwierig. Die Slowaken haben gewisse Forderungen finanzieller und staatsrechtlicher Natur gestellt. So verlangen sie eine Entschädigung von zwanzig Milliarden Tschekenkronen für die Nachteile, die der Slowakei durch die zwanzig Jahre lange Verweigerung der Autonomie erwachsen sind.

Immer neue Aufgaben
gibt es zu lösen
Jedes Mitglied der DAF
ist darum bewußter
Heifer bei der

Reichslotterie
für Arbeitsbeschaffung



Eine Milliarde Reichsmark Buße für die Juden

Berlin, 13. November. Unter dem Vorsitz des Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, fand am 12. November im RM eine Besprechung der beteiligten Minister mit ihren nächsten Mitarbeitern über die dringend notwendig gewordene Lösung der Judenfrage statt. An dieser Besprechung nahmen der Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Dr. Gürtner, Graf Schwerin-Krosigk und Funk teil. Die Besprechung ergab vollkommene Übereinstimmung in der Beurteilung und Behandlung der zur Debatte stehenden Fragen. Es wurden eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen zur Lösung der Judenfrage besprochen und zum Teil schon entschieden.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, erließ eine Verordnung, derzufolge Juden vom 1. Januar 1939 ab der Betrieb von Einzelhandelsbetrieben, Verkaufsgeschäften oder Bestellskontoren sowie der selbständige Betrieb des Handwerks unterlag. Ebenso kann nach dieser Verordnung ein Jude vom 1. Januar 1939 ab nicht mehr Betriebsführer im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 1. Januar 1934 sein.

Als ein Jude in leitender Stelle eines Wirtschaftsunternehmens tätig, ohne Betriebsführer zu sein, so kann das Anstellungsverhältnis durch den Betriebsführer mit einer Frist von sechs Wochen gekündigt werden.

Weiterhin erließ der Beauftragte für den Vierjahresplan eine Verordnung, derzufolge alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hez des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10. November 1938 an jüdischen Gewerbebetriebe und Wohnungen entstanden ist, von den jüdischen Inhabern bzw. jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu begleichen sind. Die Kosten der Wiederherstellung hat der Inhaber der betroffenen jüdischen Gewerbebetriebe bzw. Wohnungen zu tragen. Versicherungsansprüche von Juden deutscher Staatsangehörigkeit werden zugunsten des Reiches beschlagnahmt.

Die weiteren einschneidenden Maßnahmen zur Ausschaltung des Judentums aus dem deutschen Wirtschaftsleben und zur Abstellung provokativer Zustände werden in kürzester Zeit in Form von Verordnungen und Gesetzen getroffen werden.

Vor allem wurde der Beschluß gefaßt, den deutschen Juden in ihrer Gesamtheit in Form einer Geldbuße von einer Milliarde Reichsmark die Strafe für den räuberischen Mord in Paris aufzuerlegen. Dieser Betrag verfällt in voller Höhe dem Reich. Der Beauftragte für den Vierjahresplan hat bereits ein dementsprechende Verordnung erlassen.

Der Wortlaut der Verordnungen Die Sühneleistung

Die vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, erlassene Verordnung über eine Sühneleistung der Juden deutscher Staatsangehörigkeit hat folgenden Wortlaut:

Die feindselige Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk und Reich, die auch vor seinen Vorurteilen nicht zurückbleibt, erfordert entschiedene Abwehr und harte Sühne. Ich bestimme daher auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) das Folgende:

§ 1. Den Juden deutscher Staatsangehörigkeit in ihrer Gesamtheit wird die Zahlung einer Kontribution von 1.000.000.000 RM. an das Deutsche Reich auferlegt.

§ 2. Die Durchführungsbestimmungen erläßt der Reichsminister der Finanzen im Benehmen mit den beteiligten Reichsministern.

Berlin, den 12. November 1938.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, gen. Göring, Generalfeldmarschall.

Wiederherstellung des Straßenbildes

Die vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, erlassene Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) verordnet ich folgendes:

§ 1. Alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hez des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10. November 1938 an jüdischen Gewerbebetrieben und Wohnungen entstanden sind, sind von dem jüdischen Inhaber oder jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu begleichen.

§ 2. Die Kosten der Wiederherstellung trägt der Inhaber der betroffenen jüdischen Gewerbebetriebe und Wohnungen. Versicherungsansprüche von Juden deutscher Staatsangehörigkeit werden zugunsten des Reiches beschlagnahmt.

§ 3. Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, im Benehmen mit den beteiligten Reichsministern Durchführungsbestimmungen zu erlassen.

Berlin, den 12. November 1938.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, gen. Göring, Generalfeldmarschall.

Ausschaltung aus dem Wirtschaftsleben

Die Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben, die der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, erlassen hat, lautet: Auf Grund der Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (RGBl. I S. 887) wird folgendes verordnet:

§ 1. Die jüdischen Gewerbebetriebe, die am 8. November 1938 Reichsbürgergesetz vom 14. Januar 1935 ab der Betrieb von Einzelhandelsbetrieben, Verkaufsgeschäften oder Bestellskontoren sowie der selbständige Betrieb eines Handwerks unterlag. Ferner ist ihnen mit Wirkung vom gleichen Tage verboten, auf Märkten aller Art, Messen oder Ausstellungen Waren oder gewerbliche Leistungen anzubieten, dafür zu werben oder Bestellungen darauf anzunehmen. Jüdische Gewerbebetriebe (3. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. Juni 1938 - Reichsgesetzbl. I S. 627), die entgegen diesem Verbot gefaßt worden, sind polizeilich zu schließen.

§ 2. Ein Jude kann vom 1. Januar 1939 ab nicht mehr Betriebsführer im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 45) sein. In ein Jude als leitender Angestellter in einem Wirtschaftsunternehmen tätig, so kann ihm mit einer Frist von sechs Wochen gekündigt werden. Mit Ablauf der Kündigungsfrist erlöschen alle Ansprüche des Dienstverpflichteten aus dem gekündigten Verträge, insbesondere auch Ansprüche auf Versorgungsbezüge und Abfindungen.

§ 3. Ein Jude kann nicht Mitglied einer Genossenschaft sein. Jüdische Mitglieder von Genossenschaften scheiden zum 31. Dezember 1938 aus. Eine besondere Kündigung ist nicht erforderlich.

§ 4. Die jüdischen Reichsminister werden ermächtigt, die zu dieser Verordnung erforderlichen Durchführungsbestimmungen zu erlassen. Sie können Ausnahmen zulassen, soweit diese infolge der Ueberführung eines jüdischen Gewerbebetriebes in nicht jüdischen Besitz, zur Liquidation jüdischer Gewerbebetriebe oder in besonderen Fällen zur Sicherstellung des Bedarfs erforderlich sind.

Berlin, den 12. November.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, gen. Göring, Generalfeldmarschall.

In ganz Deutschland haben die neuen Maßnahmen zur Sühne des jüdischen Verbrechens stärkste Genugtuung gefunden, was in allen Pressestimmen zum Ausdruck kommt. Wir zitieren nur einige davon. So heißt es in der „Berliner Morgenzeitung“: „Das Weltjudentum“ muß jetzt zur Kenntnis nehmen, daß seine Annahme, der deutschen Geduld auch

die blutige Provokation von Paris zumuten zu können, irrig gewesen ist. Die Empörung des deutschen Volkes, die Beschlüsse der Reichsregierung führen den Weltjudentum drastisch vor Augen, wie Deutschland auf derartige Demagogik reagiert. Die Reichsregierung gibt dem Weltjudentum exemplarisch zur Kenntnis, mit welchen Mitteln sie die Ermordung von Deutschen durch Juden zu vergelten gezwungen ist.“

Der „Berliner Lokalanzeiger“ stellt fest: „Die Geldbuße, die die in Deutschland wohnenden Juden für das Verbrechen ihres Rassenverstoßes zu zahlen haben, trifft die dem innigen Verbundenheit der Menschen dieses Rassen untereinander auch das Weltjudentum. Es soll es treffen, soll es davon warnen, die Dinge weiter zu treiben. Das Maß ist überfüllt! Deutschland steht zu jedem einzelnen seiner Söhne. Wenn irgendwo noch einmal einem Deutschen von Juden oder von ausgehulenen Brävi des Judentums auch nur ein Haar gekrümmt wird, dann wird man nicht mehr so milde umgehen, wie es in diesem Falle noch einmal, zum letzten Mal, geschah! Was einem von uns angetan wird, das wird uns allen angetan. Das Dritte Reich aber weiß darauf zu antworten!“

Das „Berliner Tageblatt“ schließlich erklärt: „Zur gleichen Stunde, zu der in Paris vom Rath die letzte Ehre erwiesen wurde, werden der Welt diese Maßnahmen bekannt. Sie sind scharf und einschneidend. Sie brücken das Maß aus, in dem die deutsche Regierung endgültig zwischen dem deutsch-blütigen Volk und der jüdischen Bevölkerung den Trennungsschnitt vollzogen hat.“

Die Wiener Presse weist besonders auf die Solidarität des Weltjudentums hin, das damit die Morde von Danzig und Paris auf sich nehme.

Deutschland hat die unvermeidlichen und logischen Konsequenzen gezogen

Rom, 13. November. Die energischen Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Juden finden in der italienischen Sonntagspresse größtes Verständnis und werden als die „Antwort des deutschen Volkes auf die blutige Provokation durch das Weltjudentum“ voll und ganz gewürdigt. Deutschland antwortet auf das infame Verbrechen der internationalen Sonnenclique, so erklärt der Berliner Korrespondent des Sonntagsblattes des „Giornale d'Italia“, hat nicht lange auf sich warten lassen und ist einseitig, entschlossen und gerecht. Der erste Teil der Gesetze der Reichsregierung entspricht der Notwendigkeit, vor die das Reich durch die Provokation der Juden in der letzten Zeit gestellt wurde und immer schwereren jüdischen Provokationen und die damit in Zusammenhang stehende verbrecherische Tätigkeit der Juden zum Schaden Deutschlands gegenüber untersteht, um gezielte Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, ohne falsche Gefühlsbezüge und in wirkungsvoller Weise die Ordnung und Sicherheit zu verteidigen und zu wahren, Maßnahmen, die auch in den Kreisen des Weltjudentums verstanden werden sollten.

Auch Kolumbien wehrt sich gegen die jüdische Einwanderung

Neuquay, 14. November. In der „New York Times“ ist eine kleine Meldung aus Bogota (Kolumbien) bemerkenswert, die gerade deshalb besonders auffällt, weil sie von dem Blatt beinahe schamhaft auf der Innenseite veröffentlicht wird. Die Meldung verzeichnet die Tatsache, daß sich in Bogota ein immer härter werdender Antijudaismus bemerkbar mache, der seinen Niederschlag sogar in einem dem Senat vorgelegten Gesetzentwurf gefunden habe, Juden die Einreise zu verweigern und die einheimische Industrie gegen die immer härter werdende Konkurrenz zu schützen. Diese Vorlage werde aber, so fügte die „New York Times“ hinzu, von der „Presse“ bekämpft. — Die Bewegung, die sich auch schon auf andere Städte ausdehne, werde hauptsächlich von Kleinwerbende und Handwerker unterstüzt, die auch durch die jüdische Einwanderung immer härter in ihrer Existenz bedroht werden.

Weg ohne Spur

Roman von Koloud Mowitsch

(Kochrud verboten.)

„Unverantwortlich! Unverantwortlich!“ Der Kriminalrat geht mit erregten Schritten in seinem dunklen Amtszimmer auf und ab. Er findet es unverantwortlich, daß Herr von Vessnich ihm keine Meldung machte.

„Es war ein Kinderpiel, die Burchen zu haben, ein Kinderpiel! Und er läßt sie laufen, mit seinem Gelde laufen!“

„Es war das Geld Nicolas, Herr Rat, Ihre ganze Mühe. Immerhin, es mag für Herrn Baron Vessnich geltend gemacht werden, daß er im Fall, daß er Sie benachrichtigte, mit dem Tode seines Sohnes rechnen mußte.“

„Rein!“ Kriminalrat Mehlert, der durch die blinde Scheibe in den Hof gestarrt hatte, wendet sich heftig um.

„Rein! Und dreimal Rein! Ich bin kein Mann, der allzu gut von den Menschen denken darf, Herr Doktor, aber glauben Sie, daß es eine Seele gibt, die kaltherzig ein hilfloses Kind ermordet, weil man kein Besegeld dafür zahlt? Man müßte ja verzweifeln, wenn es das geben könnte. Das kann es nicht geben, das nicht! Und eine grobte Stimme haben Sie gehört, eine Frauen- oder Mädchenstimme? In jedem weiblichen Wesen lebt die Mutter, auch in dieser, dieser Unbekannten. Sie hätte es nicht geduldet, selbst wenn die anderen es verlangt hätten. Ich habe einen furchtbar schweren Versuch erwählt, Herr. Ich muß so tief in die Menschen sehen, in Herzen, die Höllen gleichen, aber das habe ich nicht erlebt, in dreißigjähriger Amtszeit habe ich das nicht erlebt, und ich kann es nicht glauben.“

Der Kriminalrat tritt an seinen Amtsschrank, noch immer lebt das Gesicht schief an der Wand.

„Sie glauben, die Stimmen zu kennen, sagten Sie? Man kann sich täuschen.“

„Ich wünsche mich nicht. Ich bin wenig begabt, Sie wissen ja, nicht einmal zu einem erklärlichen Alibi langte es bei mir, aber ich habe ein Ohr, das sich nicht irrt und keinen Klang verliert. Es ist ein Ohr meiner Mutter. Sie spielte wunderbar auf dem Spinnett. Doch was nützt es jetzt, Herr Rat, ich weiß keinen Weg mehr, um diese Stimmen zu finden.“

Clemens Kerner hatte von seinen erfolglosen Versuchen berichtet, die nur ein einziges Mal nicht vergeblich zu sein schienen. Es war an einem Abend im Dom ge-

wesen. Er hatte in den dämmernden Steinwald der hohen Säulen geblickt, als er plötzlich die weibliche Stimme zu erkennen glaubte, die er aus dem Boot vernommen, dann aber war es logisch wieder still gewesen, und alles mochte nur Täuschung sein.

„Sie hörten es, daß ich nicht zu schlecht von den Menschen denken möchte, Herr Doktor, daß aber eine Kindesräuberin den Dom ausflucht, erscheint mir wenig wahrscheinlich.“

„Mir auch, Herr Rat.“

„Sie müssen in anderen Sphären suchen, scheint mir. Es gibt gewisse Häuser, die ein junger Mann zuweilen aufsuchen mag, wenn er's auch nicht gern gesteht, jedenfalls schiene es mir wahrscheinlicher, daß dort...“

Clemens Kerner unterbricht den alten Herrn erregt. Er kennt diese Häuser nicht, und er kennt diese Welt nicht. Er ist nicht ohne Frauen gewesen, gewiß nicht, aber wollte er da suchen, so müßte es im Kreise seiner Freunde, der Maler, geschehen, die jetzt in Düsseldorf sind und eben wieder eine neue Kunstströmung proklamieren. Rein, das scheidet aus.

Der Kriminalrat blättert weit zurück in dem dicken Adressband, der auf dem Tisch liegt. Er findet das Protokoll der ersten Vernehmung Dr. Kerners, er findet da einige wirre Angaben über die zwei Tage, die der junge Mensch nach der Entführung des Kindes verlebte.

„Wissen Sie sich auf heute nicht zu erinnern, wo Sie damals gewesen sind?“

„Nur dunkel, Herr Rat.“ Clemens Kerner antwortet jögernd, plötzlich ist ihm, als hätte der alte Kriminalrat ihm eine Spur gewiesen, die erste Spur nach langem Irren. Er verabschiedet sich schnell. Der Kriminalrat lächelt leise. Wie schwer sich die Menschen vorstellen können, wie vergeblich sie sich bemühen, ihre kleinen Geheimnisse zu hüten.

„Nun, so wünsche ich nur, daß sich dieses Dunkel lichtet und Sie den rechten Weg geben. Ich wünsche es Ihnen und ich wünsche es der schönen Baronin Nicola. Sollten Sie Hilfe gebrauchen, ich arbeite fast die halbe Nacht hier und lenne keine Amtsstunden. Auf Wiedersehen, junger Freund.“

Clemens Kerner blickte dem Baron von Vessnich nach. Es hatte keinen Sinn, diesem Manne zu folgen und ihn zur Umkehr zu bewegen. Die hohe stolze Gestalt des Freiherrn schwanke an den Hauswänden entlang, doch es war nicht das Schwanken eines Betrunknen.

Er sieht kein Leben vorüberziehen, und er könnte mit den Zähnen klappern wie der Tod im Puppenpiel, so

feiert er. Er friert noch, als er im Morgengrauen die Postkammer betritt und ein paar Stunden wartet, ehe die Ställe geöffnet werden. Die Pferde, die man herauf führt, dampfen, nach der Hand, der aus ihren Nüstern steigt, atmet Wärme und die Geborgenheit des Stalls. Lothar von Vessnich aber friert, und er ist nirgendwo geborgen. Er war es nie, und er ist es heute nicht. Sein Fahrsteig weist ihm den Weg Nr. 1 an, es ist der bequemste Weg, der teuerste, er steigt schnell ein, noch ehe die Pferde vorgepannt sind, er eilt, beimzukommen, wenn das große, öde Haus noch heimat ist.

Die Räder beginnen sich zu drehen, der Wagen rumpelt über schweres Pflaster, der Schwager auf dem Hof hebt das Horn und bläst eine lustige Melodie. An der Straßenecke aber, neben dem verfallenen Zonabau, steht Vetter Sebaldus, der Spötknecht, seine hohle Hand macht die Bewegung des Würfelsärgens, und die wasserheißen Augen bilden durch alles hindurch, durch die Scheibe des Wagenfensters und durch Lothar von Vessnich, irgendwo in eine Welt, die nur er versteht.

„Schneller! Schneller!“ schreit der einkame Brauhof, doch der Postillon hört ihn nicht. Immerhin, die Pferde greifen aus, und das Bild des langen Veters ist verschwunden.

Doch es gibt anderes, was Lothar von Vessnich fürchtet. Es gibt einen grauen Mann im Spiegel und die Gestalten der Vorkahren in den dunklen Rahmen. Es gibt ein Zimmer, in dem eine leere Wiege steht, und einen Keller, in dem die gefüllten Flaschen lagern. Vergifteter Wein, ja, vergifteter Wein, nicht der schöne, herausgebende Trunk vergangener Zeit, nein, ein blutiger Saft, der erst Bekanntheit bringt und dann die Gelfer der Hölle. Dann wird man den Ausschere wecken müssen, um nicht allein zu sein, und Freiherr von Vessnich, dem der Sohn geraubt wurde, und dem die Frau entlieh, wen hat er sonst noch als diesen alten Burchen mit dem Landwehrschafte und dem rosteten Feuerleitflinte? Dem kann er nichts erzählen, der grüßt sein blödes Lachen, das schon anfängt, dreißig vertraulich zu werden, der weiß von nichts und weiß von nichts. Wer wäre da noch? Mutter Schmitz, ja, die alte Schmitzen. Die würde still im Stuhl sitzen und ihn anhören, alles hat sie sich angehört, früher, als er noch jung war. Sie hat nie viel gesagt, Lothar von Vessnich will auch nicht, daß man viel sagt, aber er will sprechen können, er will gehört werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die um... Paris, 1... am Sonn... unterzeichn... über die Ar... auf Ab... verfahren be... bilden Urta... gearbeitet... Maßnahmen... Arbeitsbau... den Anbu... über den A... Verordnun... Regelung de... Lösung der... Verordnun... Nach zw... mens in d... unmengefa... ng des Go... von Kolonia... von Schaya... manie beg... imen Rech... die Koordini... schäftigung... Weitere... ung der Bo... von Gemein... me mit de... 1940. Euerhinter... bekräftigt... Arbeitsgele... bewilligung... mes schließl... Ein weit... leation des... der Grundlag... Detret i... waltungs... „Die... stante Auf... Paris, 1... Not... tische Auf... nationsschlä... neuerliche... rziell... eitsliche Pla... Der „Er... angeblich... tischen At... Regierung... den Abgr... den Gemein... dem, der au... der (schränkt... nicht habe... von der... von dem... wohnenden u... gemüßlich... völliger... werte der... werte werde... mien. Auf... in die W... nstliche u... te die de...

Frankreichs Wiederaufrichtung

Die umfassenden Maßnahmen zur Hebung der Erzeugung und zur Gesundung der Währung

Paris, 13. November. Die erste Liste der vom Ministerium am Sonntag bewilligten und vom Staatspräsidenten unterzeichneten Notverordnungen, die im amtlichen Gesetzblatt erscheint, enthält u. a.: Dekrete über die Arbeitsdauer, über die Arbeitszeit bei den Eisenbahnen, ein Dekret, das sich auf Abänderungen in den Versöhnungs- und Schiedsverfahren bezieht, ein weiteres über Abänderungen des bürgerlichen Rechts, ein weiteres über den Statut der Arbeiter- und Arbeitgeber-Vereine (Delegierten), ferner über Sühnemaßnahmen für Verstöße gegen die Reglementierung der Arbeitsdauer, über die Verweigerung von Überstunden in den Industriezweigen der Landesverteidigung, ein Dekret über den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit besonders durch Berufsbildung und Umschulung und eines, das eine neue Regelung der Familienzulagen einführt mit dem Ziel der Hebung der Geburtenziffer und schließlich eines über die Preisregelung.

Nach zwei Verordnungen, die die Regelung des Marktwertens in den Gemeinden und Städten bestimmen, folgt eine unter der Sammelüberschrift „Finanzdekret“ zusammengefaßte Reihe von Notverordnungen: Neubewertung des Goldvorrates in der Bank von Algerien und in den Kolonialbanken, ein Dekret, das sich auf die Ausgabe von Schatzanweisungen und Wertpapieren mit Staatsgarantie bezieht, ein weiteres, das die Rückkehr zum allgemeinen Recht für Hypothekenschulden vorsieht, ferner über die Koordinierung des Transportwesens und über die Beschäftigung des Transportwesens von Groß-Paris.

Weitere Anordnungen betreffen sich mit der Aufbesserung der Beamteneinkünfte und Pensionsempfänger, wofür ein Gesamtkredit von 1,8 Milliarden Franc bewilligt wird, sowie mit der Abschaffung der Nationallotterie ab 1. Januar 1940. Ein Dekret behandelt den Kampf gegen die Steuerhinterziehung, ein anderes die Heraushebung der Höchsttarife der Untergrundbahnen und der Pariser Gasabgabengesellschaft. Ein anderes Dekret befaßt sich mit der Ermäßigung des Haushalts der örtlichen Gemeinden, und eines schließlich mit der Kontrolle der Eisenbahnen.

Ein weiteres Dekret ordnet die Neubewertung und Reorganisation des Goldbestandes der Bank von Frankreich auf der Grundlage von 170 Franc für ein Pfund Sterling an. Ein Dekret betrifft die Schaffung eines Haupttitels zur Verwaltungsreorganisation, ein anderes sieht eine Revi-

sion des bisherigen Programms für große öffentliche Arbeiten vor.

Ein Dekret betrifft die Einführung gewisser Steuermaßnahmen: a) eine außerordentliche nationale Kontribution von 20. Fr. auf alle Berufseinkommen, b) Erhöhung der Steuer für das Einkommen und für die mobilen Werte, c) der Satz für die Lohnsteuer wird von 7,56 auf 8 v. H. erhöht, d) die Steuer für Coupons französischer Wertpapiere wird um einen Punkt und die Steuer für Coupons ausländischer Wertpapiere um 3 Punkte erhöht, e) Erhöhung der indirekten Steuerabgaben (insbesondere für Kaffee, Benzin, Zucker, Tabak, Wein), f) Erhöhungen der Abgaben für die Produktion (von 8,70 auf 9 bzw. von 2,20 auf 3 v. H.). Schließlich sind folgende Steuererleichterungen vorgesehen: a) für neugegründete Unternehmungen, b) für Familienzulagen, um die Erziehungsmöglichkeit der Kinder zu verbessern, c) Festsetzung einer Steuerhöchstgrenze (die Gesamtsumme der Besteuerung eines Steuerzahlers darf auf keinen Fall 50 v. H. seines Gesamteinkommens überschreiten).

Der Franc bleibt beim Pfund

Paris, 14. November. Der französische Finanzminister erläuterte in Ergänzung seiner bisherigen Verlautbarungen vor Vertretern der Auslandspresse die Maßnahmen, die die Regierung für die Gesundung des Landes getroffen hat. Er erklärte, daß die Regierung das Währungsabkommen zu festigen und zu erweitern bereit sei. Auf die Frage, ob der französische Franc dem Dollar oder dem Pfund folgen werde, falls der Dollar gegenüber dem Pfund abgelenke, antwortete der Finanzminister, daß der Franc dem Pfund treu bleiben werde.

Finanzminister Reynaud betonte nochmals, daß es nicht angehe, auf der einen Seite 25 Milliarden für Rüstungen auszugeben und auf der anderen Seite zwei Tage in der Woche zu feiern. Die Woche der zwei Sonntage sei in Zukunft nicht mehr möglich.

Auf eine Zwischenfrage, welche Maßnahmen die Regierung beabsichtige, falls sie in der Abschaffung der fünfmal-Achtstundens-Woche auf Widerstand stoßen würde, erwiderte der Finanzminister, daß die Regierung nicht an einen Widerstand gegen die im Rahmen der Notverordnung getroffenen Maßnahmen zur Auflockerung der 40-Stunden-Woche glaube.

Arabische Revolution nicht mehr zu bremsen

Bomben in Jerusalem — Festige Schließereien — Truppen nach Jericho unterwegs — Zerstörung der Delegation

Jerusalem, 13. November. In den letzten Tagen erfolgten in Jerusalem wieder zwei Bombenwürfe. Jetzt ist auch über das Masrara-Viertel ein Ausgehverbot von 24 Stunden verhängt worden. Die Verordnung des Oberkommandierenden des Jerusalembezirks besagt, es müsse angenommen werden, daß die Bomben aus der Jerusalemer Altstadt stammten. Falls weitere Bombenwürfe erfolgen würden, werde über die Altstadt wieder das durchgehende Ausgehverbot verhängt werden. Gleichzeitig wird die Bevölkerung vor Ausschreitungen gewarnt.

Das Ausgehverbot für die Altstadt ist gegenwärtig etwas verlangsamt worden, und zwar von 20 bis 3 Uhr, um den Mohammedanern während der Festzeit ihrer religiösen Handlungen zu ermöglichen.

In Jaffa wurden erneut Telefonleitungen zerstört, auch an der Küste erfolgten wieder Zerstörungen. Von Jerusalem gingen größere Truppenaufmärsche zu militärischen Operationen in der Richtung nach Jericho ab.

Die Wasserzuführung nach Jerusalem ist in den letzten Tagen durch schwere Stollenbrüche unterbrochen worden. Es sind Stiche zerstört worden, so daß Jerusalem zum Teil ohne Wasser ist und mit diesem Zustand auch wohl noch für mehrere Tage rechnen muß.

Zwischenfälle am laufenden Band

Jerusalem, 14. November. Die Stadt Jericho ist nach militärischer Durchsuchung besetzt worden. Zwei Araber, die den Postengürtel zu durchbrechen versuchten, wurden durch Schüsse verletzt. In Jaffa haben sich erneut zahlreiche Zwischenfälle ereignet, obwohl erst kürzlich dort eine militärische Durchsuchung vorgenommen worden war. Ein Jude wurde durch einen Schuß ins Bein verletzt, ein Araber tot aufgefunden. Daraufhin ist von 9 Uhr morgens bis 4 1/2 Uhr des nächsten Morgens ein Ausgehverbot festgesetzt worden.

In Jaffa wurde ein jüdischer Autojäger erschossen. Ein englischer Soldat, der einige Schüsse erhalten hatte, ist seinen Verletzungen erlegen. Aus vielen Teilen des Landes werden weitere Zwischenfälle gemeldet, besonders Beschädigungen von Siedlungen.

Das wahre Gesicht des Bolschewismus

Intrigen seit 20 Jahren zur Vernichtung der Zivilisation

Paris, 14. November. Der frühere schweizerische Bundespräsident gab einem Sonderberichterstatter des „Matin“ Erklärungen über den Bolschewismus ab. Er stellte dabei u. a. fest:

„Das der Bolschewismus die Verneinung aller geistigen Werte und aller Grundzüge sei, auf denen sich die Zivilisation aufbaut.“

Der Bolschewismus bedeute den entschlossenen Willen, 30 Jahrhunderte Zivilisation zu vernichten und heilige eine völlige Verachtung der traditionellen und historischen Werte. Alle Länder, die die schmerzliche Bekanntheit mit dem Bolschewismus machten, seien von ihm mit Blut besudelt und ruiniert worden. Moskau wolle den Krieg, weil die Rot, die sich aus ihm ergeben würde, das Abendland dem Bolschewismus ausliefern solle. Vor dem Räuber-Abkommen habe die Sowjetunion ihre Intrigen vorbereitet, um einen Konflikt vom Jaun zu brechen. Um der Kriegsgefahr vorzubeugen, müsse Europa unerbittlich den Bolschewismus ausmerzen. Alle Nationen der alten Welt müßten den Kommunismus außerhalb des Geleises stellen. Dann erst würden die höllischen Intrigen aufhören, die Moskau seit 20 Jahren im Schatten schmiede. Es sei nur eine neue Schlaubeit der Roten, daß überall sämtliche linksgerichteten Elemente gegen den Faschismus zu heulen beginnen, sobald man die Kommunisten anrührt. Man verfolge leicht, daß der bolschewistische Terror schon fast seit einem Vierteljahrhundert in Rußland bestünde. Um für jedermann den Frieden zu gewinnen, müsse man dem Antagonismus ein Ende bereiten, der die großen Völker gegeneinander aufhebe. An die Stelle der Träume eines „universalen Völkerbundes“ müsse man die Realität eines festen Abkommens zwischen den europäischen Großmächten setzen.

Die letzte Karte der liberalen Wirtschaft

Neuzeitliche Aufnahme der Notverordnungen durch die französische Presse

Paris, 14. November. Die in ihren großen Linien bekannten Notverordnungen haben in der Presse keine einheitliche Aufnahme gefunden. Wenn in den großen Informationsblättern schon keine reine Freude, vor allem über die neuerlichen Maßnahmen herrscht, so findet sich in der marxistischen und kommunistischen Presse eine deutliche Ablehnung und Beurteilung des Reynaud-Planes.

Der „Excelsior“ erklärt, die Stunde der großen Buße sei angebrochen. — Der „Petit Parisien“ spricht von einem neuen Akt des Mutes, den Finanzminister Reynaud und die Regierung vollzogen hätte, um der Nation einen Sturz von dem Abgrund zu erparieren. — Das „Journal“ erklärt, die Gesamtheit der Maßnahmen entspreche einer logischen Lösung, der auf die Wiederherstellung einer sozialen Gerechtigkeit in der französischen Wirtschaft abziele. Da Reynaud angeben habe, daß der Erfolg seines Planes zum großen Teil von der Stabilität der Regierung abhängt, werde es von dem Willen und der Entschlossenheit des Ministers abhängen und seiner Regierung abhängen, daß ihre Pläne den gewünschten Erfolg hätten. — Der „Matin“ fordert die völlige und ernsthaftere Einigkeit aller Franzosen im Interesse der Wiedergeburt ihres Landes auf. Die Zukunft werde den praktischen Wert des neuen Planes erweisen. Auf alle Fälle liege es im Interesse der Franzosen, die Befehle dieses Planes mitzuhelfen, zunächst aus Vaterlandsliebe und dann, weil es sich hier um die letzte Karte der liberalen Wirtschaft handele.

Der Innenpolitiker der „Epoque“ betont gleichfalls, daß es sich bei dem Plan des Finanzministers Reynaud um einen äußersten und letzten Versuch handele. Es sei die letzte Chance, um eine auf dem Eigentum und der Freiheit basierende Konzeption des sozialen Lebens zu retten. — Der „Jour“ stellt fest, heute müßten die Franzosen die Rechnung der Bolschewisten bezahlen, und zwar mit einem äußerst hohen Preis. Schon gelangene sich in den letzten Jahren in Frankreich eine Zerkleinerungskampagne gegen diese Maßnahmen des öffentlichen Wohles abzuzeichnen, die notgedrungen unpopulär seien. Falls wieder auf dem Wege der nationalen Wiedergeburt Hindernisse errichtet werden sollten, müßte man sie brechen.

Im „Petit Journal“ fragt Oberst de la Rocque unter Anspielung auf den für 3 Jahre vorgesehenen Plan und auf die dadurch notwendige Stabilität der Regierung, ob man etwa eine Verlängerung der Mandate der Abgeordneten vorbereite.

„Deuxième“ und „Populaire“ sprechen beziehungsweise nur in Anführungsstrichen von dem neuen Plan zur Gesundung Frankreichs. „Deuxième“ erklärt, man habe die Anklagungen Reynauds ohne Freude und ohne große Illusionen erwartet. Man müsse jetzt aber zugeben, daß in den Wandelgängen der Kammer und auch anderswo die Aufnahme, die der Plan Reynauds gefunden habe, nicht gerade herzlich sei. Leon Blum hebt im Leitartikel des „Populaire“ hervor, daß Reynaud und Daladier, deren Plan ein Appell an das Vertrauen sei, nicht nur das Spiel des Liberalismus, sondern des Kapitalismus spielten. Auch die kommunistische „Humanité“ lehnt den neuen Plan mit der Bemerkung ab, er sei eine Wiederanfrichtung, die auf dem Rücken des Volkes errichtet worden sei.

Weg ohne Spur

Roman von Roland Manowitz

(Kochbuch verboten.)
Barbel. Es gibt keine Mutter Schmitz mehr. Es gibt nichts mehr für ihn. Es gibt nur noch den Wein. Nach Maria ist verloren. Die Worte des bleichen Mädchens dulden keinen Zweifel. „Der Herr von Bessenich mag sie vergessen, wie sie ihn vergaß!“ — So sind die Worte. Man ist vergessen, obgleich es einmal hieß, die Liebe wäre ewig. Hat nicht auch Nicola das gleiche Gefühl vor dem Altar? Und jetzt lebte sie ihren guten Tag, und der Herr Vetter Clemens ist bei ihr. Nein, er ist nicht bei ihr. Er treibt sich in Kaschemmen herum, in denen er wohlbekannt zu sein scheint, denn er kennt die Schwestern schon auf der Gasse.

In Stegburg springt Lothar von Bessenich aus dem Wagen. Man soll ihm seinen eigenen schicken, er wird warten, im Gasthof am Markt. Der Postillon soll, wenn er vorüberfährt am Herrenhof, dem Köbes Bescheid sagen.

Langsam vergehen die Stunden, der billige Wein, der im Hofe trinkt, hilft sie nicht beschleunigen. Endlich, als es schon dümmert, gerührt das Gespinn vorzuziehen. Der Köbes tritt und greift nur an die Mäße, ohne sie zu berühren. Lothar von Bessenich schlägt sie ihm herunter, er springt er auf den Fackelboden und peitscht auf die Mäße ein, auf diese tragen, langsam Schneckengänge, bis es nicht für nötig halten, sich zu beeilen, wenn ihr Herr auf sie wartet.

Der Köbes vergißt es, seine Mäße aufzubeugen, mit offenem Mund starrt er dem davontretenden Gespinn nach, mit offenen Mäulern stehen auch die erbärmlichen Bürger am Straßenrand. Nun, Herr von Bessenich wird ihnen zeigen, was es heißt, wenn ein Baron selbst tut. Noch viel mehr wird er ihnen zeigen, diesen Leuten, die es wagen, über ihn zu tuscheln und zu grinsen, wenn er einmal schwankend die Straße entlangkam.

Lothar geht nicht auf! Der bricht sich den Hals! Der Köbes von Bessenich glaubt es zu hören, was sie im Schandenroh stüstern, und er lacht. Mag der Wagen stehen, wie er will, und mag weißer Schmutz vor den Mäulern der Gasse stehen, er weiß, es geht gut, er weiß es, er bricht sich nicht den Hals. So gnädig ist der Herr nicht, daß es ihm einen so leichten Tod gönne.

Trotz der rasenden Fahrt ist es schon dunkel, als er den Hof erreicht. Die Tage sind noch warm, aber an den langen Abenden merkt man, daß es Herbst wird. Und nach dem Herbst kommt der Winter. Die Abende werden immer länger werden. Lothar von Bessenich fürchtet sich vor diesen langen, langen Abenden. Er springt vom Wagen, er läßt die Pferde im Weichtritt stehen, sie drängen unruhig zur Stalltür, aber der Baron ist kein Knecht. Mag Köbes herbeizudeln und sich um die Gänge kümmern, Köbes oder ein anderer. Er will ins Haus; doch wie er schon die tüble Messingkante in der Hand fäßt, überkommt ihn Furcht. Furcht vor dem langen Abend, Furcht vor dem leeren Haus, in dem die Bilder sprechen und die Spiegel Gespenster bergen. Er blickt empor. Kein Fenster ist hell. Der Mond rieselt über die dunklen Scheiben, er zuckt auch über die Sonnenuhr, deren Inschrift besagt, daß wir im Schatten wandeln.

Lothar von Bessenich tritt zurück in den Hof, er geht die Stalungen entlang bis zum Gefindchhaus, und vielleicht ist es nur die offene Tür, die ihn veranlaßt, einzutreten. Immerhin, hier sind Menschen. Er stößt die Tür zur Kutscherstube auf. Er tritt ein, er hebt den Eschaf von der Wand und stülpt ihn auf, er tritt vor das kleine Quadrat des Spiegels und prallt zurück. Da ist wieder der alte Mann, der aussieht wie sein Vater, nein, wie der Geist seines Vaters, und der doch nur er selber ist, vergerichtet Abbild, schauerliche Frage. Es liegt am billigen, blenden Glas. An nichts weiter liegt es. Dennoch geht er mit schnellem Schritt hinaus aus dem monderhellsten Verschlag. Ja, das Mondlicht ist es, was alles entstellt. Es fließt auch hier durch die Scheibe des Flurs, und Lothar von Bessenich erkennt auf einer Truhe, die dort steht, Kerze und Feuerzeug. Er schlägt Feuer und atmet ruhiger, als der kleine Schimmer zu strahlen beginnt. Es ist ganz still um ihn.

Wo sind denn die Knechte? Einer soll hinunter und die Gänge abschließen. Sie können doch noch nicht schlafen, so spät ist es noch nicht. Er reißt ein paar Kammertüren auf und leuchtet hinein. Alles ist leer. Natürlich, sie werden im Herrenhaus sitzen und laufen, oder sie treiben sich drüben im Herrenhaus in den Kammern der Mäße herum. Weiter kennen sie nichts. Sausen und Weiber, wenn der Herr nicht achtgibt. Gut, daß das von morgen ab anders wird. Ganz gewiß. Nach allem muß man leben. Auch die Truhe hat hier nichts zu suchen. Den Hals kann man sich brechen, wenn man darüber fällt.

Wie kommt sie überhaupt hierher, wenn gehört sie? Im Argenschein erkennt er ein paar schiefgemalte, bunte

Lettern auf dem runden Deckel. H. E. S. — Henriette Louise Amalia Schmitz. Die Kinderfrau mit den vornehmen Vornamen. Er versucht zu lachen, und er lacht doch nicht. Er hebt den Deckel empor. Man muß nachsehen, ob der Plunder nicht ins Feuer tann. Die Truhe ist fast leer. Natürlich, es wird genug gegeben haben, die sich des Altvertrakts annahmen. Nur auf dem Boden glänzt es dunkel. Lothar von Bessenich zieht ein Kleid empor, ein altes, brüchiges Seidenkleid, und er erkennt es wieder. Es war einmal neu, und es war nicht brüchig, damals, als es die Schmitzen zu seiner Konfirmation machen ließ. Nun, zur Vogelscheuche kann man es noch bringen lassen, da tut es seinen Dienst.

Er wirft das Kleid zu Boden und leuchtet noch einmal in die Truhe. Sie ist leer. Nur ein schwarzes Buch mit klaffendem Deckel liegt in einer Ecke. Mutter Schmitzens Gesangbuch. Wie er es zurüchwert, fällt etwas heraus, ein Papier, ein gefaltetes und gefiebeltes Papier. Teufel, vielleicht ein Testament! Mutter Schmitzen mit den verborgenen Schätzen! Möglich, daß sie ihre kostbaren Vornamen vermachte: Henriette Louise Amalia!

Lothar von Bessenich greift das Papier vom Boden der Truhe, er hält es ans Licht und liest seinen Namen. Seinen vollen Namen, geschrieben mit zitternder Hand. Darunter noch eine Zeile der dünnen, ungelenten Greifenschrift: „Wenn ich tot bin, dem gnädigen Herrn geben und lesen.“

Lothar von Bessenich zögert, dies Schreiben, das für ihn bestimmt ist, zu öffnen. Was hat ihm ein altes Weib zu sagen? Sie wird ihre Unschuld an Karl-Ludwigs Entführung beteuern! Die Melodie kennt man, ehe man sie hört. Wären jetzt Zeitungen zur Hand und die Burgunderflasche auf dem Tisch, der Baron würde den Fisch zur Seite schieben. Drüben im Haus ist helles, Zeitungen und Wein, aber das Haus ist dunkel und leer, und es hat Bilder, die die Lippen bewegen, und viele Spiegel, viel zu viele Spiegel.

Vorsichtig löst Lothar von Bessenich die Siegel. Es ist üblich im Hause Bessenich, den Siegelstock vorsichtig zu entfernen, damit er erneut eingeschmolzen und verwendet werden kann. Das hat schon der Vater so gehalten, und der Sohn tut es nicht anders. Es ist mehrfach geschloffen, dieses hochwichtige Dokument, das ihm ein altes Weib noch aus dem Grabe zukommen läßt, aber erst beim Öffnen des dritten Siegels merkt der Baron, daß man zum Besitz das Bessenichsche Wappen nahm.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Heimat.

— Heute Dienstag können Herr Bruno Rottle und Gemahlin, Stedlung Radeberger Straße, das schöne Fest der Silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren dem Silberpaar aufs herzlichste.

— Das am Sonnabend hier auf der Königsbrücker Straße verunglückte Kind ist in der Nacht zum Sonntag seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Reife Erdbeeren! Nicht nur im Elbtal, sondern auch in unserem Orte und zwar im Garten der Fortmüllerei kann man jetzt noch an zahlreichen Erdbeerpflanzen Blüten und reife Früchte bewundern.

Sächsische Nachrichten

Brandschaden — Volkes Schaden

Nach der vorläufigen monatlichen Zusammenstellung der Gebäudeschäden bei der Sächsischen Brandversicherungskammer waren im Oktober 1938 in Sachsen 174 Gebäudeschädenfälle zu verzeichnen gegenüber 20 im Oktober 1937. Die annähernde Gesamtschadenssumme beträgt 170.000 Mark (einschl. durchschnittlich 44 Prozent Feuerzusatzlag gegenüber 37.000 Mark (einschl. 30 Prozent Feuerzusatzlag) im Oktober 1937.

Dresden. Falschmünzer festgenommen. In Meissen wurden zwei Einwohner aus Dresden der Polizei übergeben, weil sie falsches Geld in Verkehr gebracht hatten. Die Festnahme gelang durch die Aufmerksamkeit eines Kaufmanns, der die beiden beobachtet hatte, wie sie von Geschäft zu Geschäft gingen, in denen sie Kleinigkeiten kauften und mit falschen Zweimarkstücken bezahlten. Bei der Festnahme hatten die beiden Männer noch eine Anzahl Falschstücke bei sich. Das Material, das zur Herstellung des Falschgeldes diente, wurde in der Wohnung des einen Täters gefunden.

Dresden. 1700 Mark ritterschlagen. Hier wurde ein 36 Jahre alter Mann aus Charlottenburg festgenommen, der bei seiner Firma 1700 Mark ritterschlagen und das Geld durchgebracht hatte.

Radeberg. Schadenfeuer. In der Werkstatt des Amstuhndreherers Knöfel in Radeberg brach ein Brand aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel.

Steinigwalddorf. Fünf auf einem Kraft- rad! Am Sonntag in Steinigwalddorf fuhr ein mit fünf (!) Personen besetztes Kraftrad mit Beiwagen in hoher Geschwindigkeit gegen den Schlagbaum. Sämtliche Anfahren des völlig überladenen Fahrzeuges wurden auf die Straße geschleudert, während das Motorrad noch dreißig Meter weiterfuhr. Zwei Personen wurden schwer, die drei anderen leicht verletzt. Die Verunglückten hatten zum Teil dem Alkohol zugesprochen.

Zwickau. Der Griff in den Geldschrank. An Ebersbrunn bot ein junger Mann bei einem Kaufmann Sand zum Kaufen an. Als der Bursche einen Augenblick allein gelassen wurde, benutzte er die Gelegenheit, durch einen Griff in den Geldschrank 600 Mk. anzueinander. Der Kaufmann hatte den Diebstahl jedoch bemerkt und veranlaßte die Festnahme des Diebes.

Mühlau i. V. Turnveteranen. Auf ein fünfzigjähriges Bestehen kann jetzt die Kleege Müller im Turnverein Mühlau zurückblicken. Die zu der Kleege gehörenden Turner haben ein Durchschnittsalter von 73 Jahren. Das älteste noch aktiv am Freileistungsturnen teilnehmende Mitglied zählt bereits 88 Jahre.

Kochitz. Wieder Industriestadt. Kochitz gehört seit vielen Jahren zu den industriearmen Städten des Sachsenlandes. Nun ist es den Bemühungen des Bürgermeisters Härtger zusammen mit Kreisleiter Hochmann gelungen, ein großes Industriegebiet in die Industriestadt zu bringen. An Kochitz ist die Mechanik-GmbH. in enger

Zusammenarbeit mit der Firma Bittler, Leipzig, gearbeitet worden. Für dieses Industriegebiet wurden die Gebäude der einstigen Weberei und der alten Gasanstalt angekauft. In der Weberei befindet sich seit einigen Jahren die Motorsportfabrik, die nun voraussichtlich einen Neubau in der Stadt errichten wird. Früher waren in der Weberei einige hundert Arbeiter beschäftigt. Das Unternehmen war einige Jahre vor der Nachübernahme eingegangen. In der Mechanik-GmbH. sollen im ersten Jahr bereits 400 bis 600 Volksgenossen Beschäftigung finden, und bald soll die Belegschaft 1000 bis 1200 Mann betragen. Mehrere hundert Wohnhäuser werden im Zuge dieses Industriegebietes in Kochitz entstehen.

Schludena (Sudetenland). Bahnstrecke nach Sohlau. Die Stadtverwaltung von Schludena hielt nach der Heimkehr des Sudetengaus ins Reich ihre erste öffentliche Sitzung ab. Bürgermeister Franz Nader gab bekannt, daß die Eingemeindung der Orte Kaiserwalde, Königswalde, Rosenhain und Neugrafenwalde zu Schludena bei der Aufsichtsbehörde beantragt worden ist. Eine ganze Reihe Bauvorhaben, durch die Schludena das notwendige Aufbaugeschehen einleiten will, wurde bearbeitet und zur Durchführung vorbereitet. Dazu gehört u. a. der Bau der Bahnstrecke Sohlau—Schludena, durch den wesentlich kürzere Verbindungen mit dem Reich geschaffen werden. Ferner ist geplant, in den Silberweiden eine Zäunung zu errichten, durch die sämtliche abfahrenden Ueberstromungen verhindert werden. Auch mehrere Straßen werden neu gebaut werden. Es ist geplant, Schludena in der Gasversorgung an die Gasversorgungsanstalt Ostschlesien anzuschließen.

Freiwillige für die Luftwaffe

Das Luftgaukommando IV, Dresden, gibt bekannt für die Herbstrekrutierung 1939 werden noch Freiwillige angenommen. Die Bewerbungsverfahren sind einzureichen: für die Fliegertruppe: an Fliegererprobungsabteilung 51, Rohra bei Weimar, oder an Fliegererprobungsabteilung 61, Oshay; für die Luftnachrichtentruppe an II. Luftnachrichten-Regiment 1, Dresden-Kloster, oder an I. Luftnachrichten-Regiment 4, Nordhausen, für die Flakartillerie bei den Annahmestellen in Göttingen, Jena, Weimar, Leipzig, Merseburg, Würzen, Dresden, Chemnitz, Halle, Bitterfeld, Dessau und Bitterbera. Nähere Auskünfte erteilen alle Wehrerprobungsstellen, außerdem SA, SS, NSDAP, SA, SA, Reichsarbeitsdienst und Arbeitsämter. Meldeschluß ist der 5. Januar 1939. Gesuche, die nach dem 5. Januar 1939 eingehen, dürfen bestimmungsgemäß nicht mehr berücksichtigt werden.

Schulung der SA-Führerschaft

Mit einer Aunahme im Hygiene-Museum zu Dresden wurden die Arbeitsgemeinschaften zur Schulung der SA-Führer der mittleren Führerschaft eröffnet, von denen im Gebiet Sachsen von nun an etwa hundert laufen werden. Diese Arbeitsgemeinschaften dienen dazu, der Führerschaft der SA, die willensmäßigen Unterlagen über das politische Geschehen der Gegenwart und die grundsätzlichen Lehren des Nationalsozialismus zu geben. Nach der Begrüßungsansprache des Leiters der Abteilung für weltanschauliche Schulung in der Gebietsführung, Hanns-Jürgen Beyer, erläuterte Sauschulungsleiter Studentensprecher die Erziehungsarbeit der Partei. Gebietsführer Mödel stellte den Ernst der Aufgabe, die SA-Führer zu schulen, heraus.

Das Gölzigtal erneut bezwungen

Fertigstellung einer vorgläublichen RAB-Brücke. Der im Zuge der Reichsautobahn von Chemnitz über Blauen nach Hof und Kaita Mitte Oktober 1937 begonnene Bau einer Ueberbrückung des weiten Tales der Gölzitz unterhalb des Ortes Weichenland ist am 1. November fertig.

gestellt worden. Die Brücke, die wie ein kleineres Wunder in der Landschaft wirkt, wird Ende November mit einem Zeitabschnitt Treppen—Weichenland—Anschlußstelle Zwickau eröffnet werden.

Die Brücke hat eine Breite von fast 19 Metern und ist 425 Meter lang. Sie erreicht in ihrer höchsten Erhebung über die Talsohle 35 Meter. In fünf Kreisbögen von je rund fünfzig Metern Weite spannt sich die ausgebauten Brücke, die für zwei Fahrbahnen gestaltet ist, über das Tal. Über 3000 Tonnen Granitsteine mit über 3000 Steinen für je einen Bogen kamen zur Verwendung. Fast 60.000 Kubikmeter Beton wurden verbaut. Der Holzbedarf für Gerüste und Verschalungen war so groß, daß er hundert Eisenbahnwaggons füllte. Fünf Turmdrehkrane, darunter der größte in Deutschland gebaute, vier Betonmischmaschinen, vier Baulokomotiven und eine eigene Feldbahn waren zum Bau neben vielen kleinen Maschinen und technischem Gerät erforderlich. Die Gölzitzschiffahrt im Hauptabschnitt der Länge 425 Meter und noch in diesen Tagen wurden rund 250 Mann beschäftigt.

Der Verkauf von Säden und Geweben

Das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit teilt mit: Nach einer Anordnung des Reichsdruckamtes für Volkswirtschaften dürfen enterte Säde sowie gebrauchte Gewebe und Wägen aus Jute oder Hanf, auch in Verbindung mit anderen pflanzlichen Spinnstoffen, mit Papier oder Draht, nur an solche Personen oder Unternehmungen abgegeben werden, die im Besitz eines gültigen Auftrags (Sachausweis) der Sachuntergruppe Sad-, Wä- und Zeitverteilung in Siedeln sind. Personen oder Unternehmungen, die diesen Auftragsausweis nicht besitzen, ist der Verkauf enterte Säde u. v. verboten.

Trotz dieses Verbotes wird die Wahrnehmung gemacht, daß oft die hauptsächlich in Frage kommenden Sädenenterte, d. h. Säde und Kordelwaren, mit dem Verkauf der bei ihnen anfallenden gebrauchten Säde zurückhalten und liegt die Vermutung nahe, daß sie diese Säde nicht auf dem Markt der obererwerbenden Kaufleute des Reichsdruckamtes für Volkswirtschaften vorgeschriebenen Weg, sondern über andere Wege zu höheren als den festgesetzten Höchstpreisen anderweitig zu verkaufen. In dieser Richtung haben die Verwaltungsstellen Kenntnis. Aus diesem Grund ist es notwendig, auf die gesetzlichen Bestimmungen nochmals eindringlich aufmerksam zu machen und darauf hinzuwirken, daß Umgehungsversuche mit Gefängnis oder hohen Geldstrafen geahndet werden.

Biehzählung am 3. Dezember

Am 3. Dezember wird eine allgemeine Biehzählung vorgenommen, die sich auf Pferde (ohne Wehrmachtspferde), Maultiere, Maulesel, Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, Federwild und Vögel erstreckt. Bei dieser Zählung sind wieder die nichtbeschaupflichtigen Hauschickentungen von Herten, Schaf- und Ziegenlämmern sowie die Käbergeborenen zu ermitteln.

Weiter ist von den Viehhältern der Umfang der von ihnen landwirtschaftlich, forstwirtschaftlich oder gärtnerisch bewirtschafteten Fläche, gleichgültig, ob es Eigentum oder Pachtland ist oder in welchem sonstigen Rechtsverhältnis der Bewirtschafter zu seinem Boden steht, in Veltar und Art anzugeben.

Die hierzu vom Sächsischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit erlassenen Durchführungsbestimmungen veröffentlicht das Sächsische Verwaltungsblatt Teil I (Nr. 39) vom 11. November.

Der Jugend ein neues Haus

Großherzige Stiftung in Wolfenstein-Warmbad. Die Jugendbergebergen vermitteln unserer Jugend das Erleben von Landschaft und Volk. Sie sind damit ein Erziehungsmitel geworden, das in der Arbeit der Jugend nicht mehr entbehrt werden kann. Nicht um Jugendbergebergen im Sinne einer Unterfunktsstätte geht es, sondern — das ist oft bargelegt worden — wir brauchen Häuser für unsere Jugend, die bereits durch ihre Eltern, durch ihre Gestaltung den Geist höher lenken. Und nun leuchtet hoch über Wolfenstein-Warmbad, den Blick auf das Erzgebirge gewandt, ein schmales neues Haus, die Jugendbergeberge gestiftet vom Leipziger Baumeister Neumann. Auf blauem Saal aus Neudorf erbaut hat er sich der schlichte zweistöckige Bau mit dem angebauten Gebäude für die Herbergsoltern, bestrahlt von einem Schieferdach.

Zweckmäßig und gediegen sind die Räume der Bergeberge, die den Blick weit schweifen läßt über das Erzgebirge. 120 Jungen und Mädchen können in diesem Haus auf ihren Wanderfahrten Ruhe und Erholung finden.

Jugend und Jungvolk stehen bereit, um mit Kanon und Trommel den Gebietsführer und die Ehrenäste zu begrüßen, die zur Weide gekommen sind. Zum ersten Mal steigt die Kanne am Maß empord. Der Stifter Dr. Vorn überläßt Baumeister Neumann den Schlüssel zur Jugendbergeberge, die dann ihre feierliche Weide empfängt. Nach Musik und Vorpruch spricht Baumeister Neumann die Gedanken aus, die ihn zum Stifter dieses Haus der Jugend bewegten, und dann seinen Wunsch, daß die Erzgebirger sich selbst und ihrer Heimat immer treu bleiben möchten. Dem Landesverbandesführer des Deutschen Jugendbergeberges, Hanns-Jürgen Beyer, übergibt er die Ehrenurkunde.

Gebietsführer Mödel spricht dem Stifter den besten Dank der deutschen Jugend aus und schildert den Sinn und das Wesen der deutschen Jugendbergeberge. Er gelobt, die Jugendbergeberge wolle Baumeister Neumann wie allen Förderern, ihrer Arbeit den Dank durch großzügigen Einsatz erweisen, wie sie auch mit dieser neuen Stätte Volk und Führer dienen wolle.

Weitere Eisenbahnverbindungen Sudetenland—Frank

Am Montag ist der Eisenbahn-Grenzübergangsbereich zwischen Robershan und Lann sowie zwischen Sostan und Mlitzin aufgenommen worden. Auf den Strecken Mlitzin—Lann und Komotau—Mlitzin tritt an diesem Tag ein neues Fahrplan in Kraft. Alle Züge fahren zweie und dreie Wagenklasse. Reisende nach und von der Tschecho-Slowakei müssen in Lann oder in Mlitzin umsteigen. Die tschechoslowakische Bahn- und Zollkontrolle ist in Robershan oder in Mlitzin, die tschecho-slowakische Bahn- und Zollkontrolle in Komotau oder in Mlitzin.

Rumbo-Überalles

Von Funktion und Zweck und Hilfsmittel
Wohnzimmer!

RUMBO. SEIFEN. WERKE / FREITAL



Schmückt die Gräber Eurer Lieben!
Zum Totenfest
Kränze u. Blumen in großer Auswahl
Gärtnerei Rauh

Besichtigen Sie bitte meinen Schaukasten an der Domnitzerstraße.

Torfmuß u. Zement
haben wieder laufend abzugeben.
Heubner & Jungnickel
Ottendorfer-Dorfstraße-Süd, Fernruf 210.

Photo-Alben
in zahlreichen modernen Ausführungen
empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Kirchennachrichten.
Mittwoch (Vortag), den 16. Nov. 1938
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst anst. Abendmahlsfeier.
Nachm. 5 Uhr Abendmahlsfeier.

Spiel u. Sport

Fußball

Horst Walther-Lv. Schwepnitz komb. — Jahr 1.

Zu einem Winterhospispiel fährt die Jahnel nach Schwepnitz. Wenn auch der Gegner der 2. Kr.-Kl. angehört, so wird er sich mächtig anstrengen um ehrenvoll abzuschneiden. Wir hoffen, daß unsere Jahnel trotz dem den nötigen Abstand durch die Torzahl bekräftigt. Aufstellung: Koch, R. Hamann, F. Hamann, Kleinig, Großmann, Paulig, Vetter, V. Boden, Gneuß, O. Boden, Seidmacher. Anst. Mittwoch 14 Uhr in Schwepnitz. (Abfahrt 11.45 Zug).

Jahr 1. — Siemens-Sörnewitz 2 : 1 (2 : 1)

Man merke es den Jahnspielern an, daß sie schwere Punktkämpfe hinter sich haben, denn sie kamen zu keiner einheitlichen Leistung. Das sie gewonnen verdanken sie nur dem Sörnewitzer Sturm, der nur 4 Mann stark war. Die Sörnewitzer legten ein schnelles Tempo vor, doch konnte Jahnel immer den Angriff stoppen. V. Boden konnte dann einen Flachschuß in die linke Ecke setzen und Gneuß nützte einen Fehler des Torhüters zum 2:0 aus. Die Gäste gaben aber das Rennen nicht auf und konnten noch vor der Pause ein Tor ausholen. Die zweite Halbzeit verlief ziemlich uninteressant, doch hätte Sörnewitz den Ausgleich verdient gehabt.

Weitere Eisenbahnverbindungen Sudetenland—Frank

Am Montag ist der Eisenbahn-Grenzübergangsbereich zwischen Robershan und Lann sowie zwischen Sostan und Mlitzin aufgenommen worden. Auf den Strecken Mlitzin—Lann und Komotau—Mlitzin tritt an diesem Tag ein neues Fahrplan in Kraft. Alle Züge fahren zweie und dreie Wagenklasse. Reisende nach und von der Tschecho-Slowakei müssen in Lann oder in Mlitzin umsteigen. Die tschechoslowakische Bahn- und Zollkontrolle ist in Robershan oder in Mlitzin, die tschecho-slowakische Bahn- und Zollkontrolle in Komotau oder in Mlitzin.

